

Labas

Der Rundbrief von Holger und Rima Lahayne

Dezember 2025

Liebe Freunde,
Christen, so der Apostel Petrus, bilden „die königliche Priester- schaft, das heilige Volk“ (1 Pt 2,9). Sie können daher „mit Zu- versicht vor den Thron der Gnade treten“ (Hbr 4,16). Als Pries- ter dürfen sie direkt zu Gott kom- men, sich in Gebet und Fürbitte an den „grossen Hohenpriester“ (Hbr 4,14), Jesus Christus, wen- den. Zu den wichtigsten Anliegen der Gebete von Christen gehörte schon immer die Umkehr der Un- gläubigen. Doch werden sie im

Europa des 21. Jahrhunderts auch erhört?

Das Gegenteil scheint doch der Fall zu sein. Schließlich ver- llieren viele Kir- chen immer mehr Mitglieder; und auf un- serem Kontinent breiten sich, so möchte man meinen, Verwelt- lichung, religiöse Gleichgültigkeit und Verachtung des Christen- tums immer weiter aus.

Aber vielleicht wirkt die Fürbitte doch? Im April dieses Jahres ließ eine Untersuchung der britischen Bibelgesellschaft aufhorchen. Die soliden Daten der Studie „The Quiet Revival“ (Die stille Erweckung)* ergeben ein erstaunli- ches Bild: der Kirchenbesuch nimmt in England und Wales seit einigen Jahren deutlich zu. Am deutlichsten ist diese Trendum- kehr bei jungen Menschen. So hat sich die Zahl der Männer von 18 bis 24, die mind. ein Mal im Monat einen Gottesdienst besu- chen, seit 2018 von 4 auf 21 % erhöht – eine Verfünffachung!

Glen Scrivener

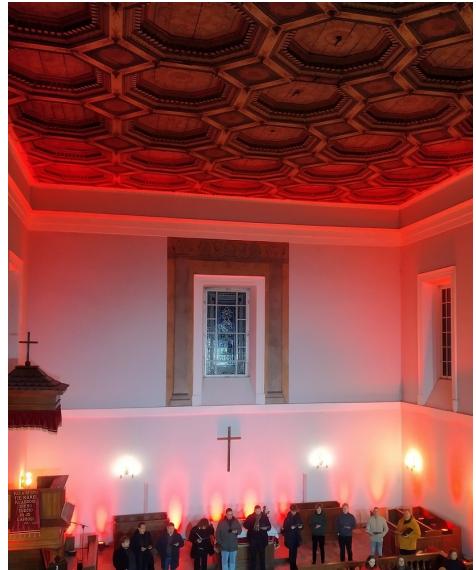


In Litauen erhebt niemand sol- che Umfragedaten. Aber es gibt auch hier verhaltene positive An- zeichen für einen stillen Wandel – drei junge Männer bei der letzten Konfirmation in Vilnius passen in dies Bild. Es sind einzelne junge Menschen, keine Massen, die in die Gemeinden und Gottesdienste hineinschnei- en; die nach Gott fragen und Ant- worten suchen; die in der Stu- dentenarbeit zum Glauben fin- den; oder die so etwas ‘Alt- backenes’ wie eine Bibelstunde besuchen.

Rimas Gruppe hat im No- vember mit dem Studium des Johannes- evangeliums begonnen. An den großen

Tisch im Gemeindesaal passen nicht mehr alle Teilnehmer, und manchmal ist die Hälfte von ihnen im Studentenalter.

Dagegen ist die Generation 40+ gerade in Litauen oft mit Beruf und Karriere (über)beschäftigt und schwierig zu erreichen.



Ev.-reformierte Kirche in Vilnius

Nicht wenige haben sich in den 90er Jahren jungen Gemeinden angeschlossen, sind später aber enttäuscht wieder gegangen; manche haben sich ganz vom Glauben entfernt. Die Jüngeren dagegen sind offener, suchen Substanz, Orientierung und Profil. Schwarzbrot muss geliefert wer- den, und Tradition und Liturgie ziehen eher an, als dass sie ab- schrecken. Auch die britische Un- tersuchung bekräftigte: Anpas- sungen an den Zeitgeist bringt nichts, Andersartigkeit der Kir- chen ist gefragt.

Sehr gute, prägnante Antworten gibt z.B. der „321“-Kurs des britischen Missionswerks „Speak Life“. Im Herbst gingen wir die vier Teile in einer kleinen Gruppe im Alter von 17 bis 23 in der Ge- meinde durch. Der anglikanische Pfarrer und Evangelist Glen Scri- vener erläutert darin hervorra- gend die Grundlagen des Evange- liums. Nach einem Einstieg über



Bibelstunde im Gemeindesaal: Treffen von Jung und Alt



Jesus beginnt er unverblümt mit der Dreieinigkeit Gottes („3“). Jeder kann den Kurs in englischer Sprache* auch für sich online durchgehen.

Im Glaubensbekenntnis von Nizäa aus dem Jahr 325 (ergänzt 381 in Konstantinopel) wird der Glaube an den dreieinen Gott, Vater, Sohn und Geist, bekräftigt. Wie dies Bekenntnis und die Dreieinigkeit für die Verkündigung des Evangeliums genutzt werden können, erläuterte Holger bei der ökumenischen Konferenz „1700 Jahre Nizäa“ Anfang Oktober**. Im großen Saal der katholischen Fakultät in Kaunas stellte er auch kurz den „321“-Kurs vor: zeitgemäß in der Form, mit theologischem Tiefgang.

Am folgenden Tag, am 4. Oktober, fand in Vilnius der erste „Marsch fürs Leben“ im Baltikum statt. An die eintausend Litauer und einige Besucher aus Lettland marschierten vom Parlament bis zum Kathedralsplatz mitten im Zentrum der Hauptstadt. Organisiert wurde der Marsch von einer breiten Ko-

lition überwiegend katholischer Einrichtungen und Vereine, die sich für Lebensschutz, Familie und Schwangerschaftsberatung engagieren. Aus unserer Familie nahmen wir zu dritt teil.

In bioethischen Fragen wie der Abtreibung stehen sich die Kirchen oft sehr nahe, gerade in Litauen ist dies der Fall. Seit der Reformation hat es manche Fortschritte in den Beziehungen zwischen Evangelischen und Katholiken gegeben. Die Zeit, als die hölzernen Kirchen der reformierten Gemeinde in Vilnius in Brand gesetzt wurden, sind Gott sei Dank vorbei. Wichtige konfessionelle Unterschiede bleiben jedoch. Der katholische Priesternachwuchs erhält in der Ausbildung recht

Abschließend geht es im Dezember um praktische Fragen wie z.B. um das Weitersagen des Evangeliums im katholischen Umfeld. In den Kirchen, die auf die Reformation zurückgehen, gibt es natürlich auch unterschiedliche Lehren und Traditionen. Vor al-



Podcast bei Apologetika.lt zu den Sakramenten

gute Einblicke in die Reformationsgeschichte. Umgekehrt fehlen den Mitarbeitern evangelischer Gemeinden oft solide Kenntnisse der katholischen Theologie. Um das Tagesseminar mit Leonardo De Chirico aus Rom im März zu vertiefen, unter-

richtete Holger in diesem Semester am Ev. Bibelinstitut (EBI) einen neuen Kurs zum Katholizismus. Er verglich die Lehren der Konfessionen zu Kirche, Gnade, Sakramente und Ökumene.



Marsch fürs Leben“ in Vilnius





Adventliches Lobpreis-Konzert mit LKSB-Mitarbeiterin Viktorija in der Kirche

Kirche Litauens eingeführt. Neben dem Heidelberger Katechismus bildet es bis heute die Lehrgrundlage der Kirche. Höchste Zeit also, die Mitarbeiter und Ältesten mit den Inhalten des Texts aus der Feder des Zürchers Heinrich Bullinger vertraut zu machen. Einmal im Monat geht Holger im Vilniuser Gemeindesaal einige Kapitel des Helveticums durch und stellt allen eine Mitschrift zur Verfügung.

Die christlichen Kirchen sind allein schon durch ihre Bekenntnisse international aufgestellt. Schließlich gilt das Evangelium allen Völkern. In Vilnius veranstaltet LKSB, die christliche Studentenarbeit, monatlich einen Abend, um die vielen Studierenden aus aller Welt zu erreichen. Übrigens bereiste im August eine große Gruppe der SMD-Akademiker das Baltikum. Holger als LKSB-Vorstandsvertreter begleitete sie in Vilnius und Kaunas.

Die litauische Hauptstadt gewinnt immer mehr internationale Charakter – nicht zuletzt durch die deutsche Panzerbrigade vor Ort, die bis 2027 auf rund 5000 Soldaten anwachsen soll. Schon jetzt wohnen an die 500 Bundeswehrangehörige in Vilnius. Erste gute Kontakte zur ev. Militärseelsorge haben sich ergeben. In unserem Gemeinderäumen führte Militärpfarrer Beck ein Seminar durch (s. Foto). Anlässlich des Besuchs der Bundeswehrspitze fand am 7. Dezember ein ökumenischer Gottesdienst mit dem deutschen ev. Militärbischof statt, an dem Holger für die Reformierten teilnahm.

An die zweihundert Soldaten sangen das Adventslied „Tochter Zion, freue dich“ – über den „Friedefürsten“, den Sohn Davids,

der auf seinem „Friedensthron“

sitzt und als „König mild“

herrscht. Sein Regiment ist von dem der weltlichen Regierung zu unterscheiden. Doch Jesus Christus, der König der Könige, hat auch irdischen Herrschern etwas zu sagen: verzichtet auf Rache, seid nicht ehrsüchtig und geldgierig, strebt nach Frieden und Versöhnung. So dachten auch die Reformatoren, die zwar keine Pazifisten, aber noch viel weniger Kriegstreiber waren.

In seinem 1. Mose-Kommentar stellt Johannes Calvin das Nachjagen hinter dem Frieden durch die Erzväter Abraham, Isaak und Jakob als beispielhaft dar. „Das beste Mittel zur Beendung aller Fehde“ ist, so Calvin, „wenn man das Evangelium ausbreitet“. „Dann ist Friede auf Erden, wenn die Menschen mit Gott versöhnt sind und damit Frieden in ihren Herzen haben“. Der Friede fängt in der Kirche an, wo wir lernen sollen, miteinander einträchtig zu leben.

Das Einüben von Frieden, Rücksichtnahme und Vergebung findet natürlich auch in der Familie statt. Wir sind dankbar, dass wir zu fünf sehr gut miteinander klar kommen. Ludvic ist seit September Student an der Schauspiel- und Musikakademie mit Hauptfach Orgel. An jedem zweiten Sonntag spielt er in unserem Gottesdienst. Im August nahm er wieder an einer Schulungswoche für Nachwuchsorganisten in Anykščiai teil (s.u. Foto). Benjamin macht gerade eine Kurzausbildung im Bereich Lasertechnik. Und Amelie sucht derzeit Arbeit als Konditorin. Isabelle wohnt weiterhin in Marburg.



In dieser Zeit scheinen Chaos, Krieg und Katastrophe die Welt zu bestimmen. Solange aber der Jüngste Tag nicht anbricht, wollen wir in Litauen weiterarbeiten – dank Eurer Gebete und Gaben! Möge Gott in Europa leise die Herzen verändern und seinen Frieden ausbreiten.

Holger & Rima

Holger u. Rima Lahayne

Pylimo g. 20-6,
LT-01118 Vilnius, Litauen
Tel.: 00370-5-240 3279,
mob.: 00370-686-60684. E-Mail:
holger.lahayne@gmail.com
Blog: <https://lahayne.lt/>

Spenden:

Neues Leben e.V.
BIC: GENODE51WW1,
IBAN: DE29 5739 1800 0070
0834 00, Verwendung:
Fam. Lahayne
<https://neues-leben.de/spenden>



(Un)Friedensschürer

Wie ist das Universum entstanden? Wer oder was stand am Anfang? Was ist der Grund allen Seins? Diese Fragen treiben die Menschen seit langem um. Wohl im späten 2. Jahrtausend v. Chr. wurde das „Enuma Elish“, der babylonische Schöpfungsmythos, auf Tontafeln festgehalten. Darin liest man wenig Erbauliches über die Urzeit: Götter, die Böses hegen, Vergeltung üben und sich gegen andere Götter zusammenrotten. In einem Refrain heißt es: „Sie bringen Krieg, sie beben vor Zorn, sind wütend“. Der Urgottheit Tiamtu wird die Kehle durchschnitten und der Schädel eingeschlagen. Die himmlischen Helden der Babylonier sind „waffenstarrend, erbarmungslos, furchtlos im Kampf“.

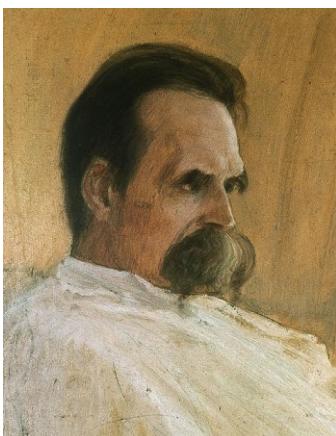
Bei den antiken Griechen findet sich ein ähnliches Bild. In Hesiods „Theogonie“ (die „Erschaffung der Götter“) aus dem 8. Jhd. v. Chr. sind Krieg und Gewalt allgegenwärtig. Wir lesen zum Beispiel von Kronos, dem Sohn von Gaia und Uranos. Angestiftet von seiner Mutter entmannt dieser Titan seinen Vater mit einer Sichel und wirft das Glied ins Meer. Aus den aufgeschäumten Wellen steigt Aphrodite empor.

In den Mythen von Ägypten über Indien bis Tibet steht ganz am Anfang überall der blutige Kampf, das wütende Gemetzel, der urzeitliche Krieg. Die vielfach variierte Botschaft ist im Kern immer dieselbe: Gewalt gehört zum Ursprung der Dinge; Krieg war schon immer; Zwietracht, Mißgunst und Hass sind ewig.

Die biblische Sicht ist radikal anders: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (Gen 1,1). Die Welt ist nicht aus einem Götterkampf hervorgegangen wie im Enuma Elish. Sie entstand nicht aus Chaos oder Konflikt, vielmehr hat Gott die Welt gewollt. Er schuf sie ohne Gewalt, nur durch die Macht seines Wortes. Himmel und Erde sind weder göttlich noch dämonisch, weder sinnlos noch nichtig. Sie sind sein gutes Werk, an dem er Wohlgefallen hat.

Im Neuen Testament wird dann noch klarer: Die tiefste Grund allen Seins ist ein Gott, der Liebe *ist* – das Gegenteil von Krieg und Konflikt, Hass und Gewalt. „Du hast mich geliebt, ehe die Welt gegründet war“, sagt Jesus zu seinem Vater (Joh 17,24). Am Anfang des Daseins steht die liebevolle Einheit der drei Personen Vater, Sohn und Hl. Geist. Das Universum ist daher aus Liebe entstanden und für liebevolle Beziehungen geschaffen.

Daher sind Frieden und Harmonie ursprünglicher als Krieg und Gewalt. Diese sind in die einst völlig gute Schöpfung zu deren Verderben eingedrungen. Gewiss muss nun, in einer gefallenen Welt, das Böse bekämpft werden; Verbrechern drohen Justiz und Polizei. Doch der Frieden und die Vermeidung bzw. Verringerung von Gewalt bleiben das Ideal.



Friedrich Nietzsche

Der Atheist Friedrich Nietzsche erkannte diese Zusammenhänge genau – und lehnte sie konsequent ab. In *Zur Genealogie von Moral* (1887) lobte der Philosoph Krieg und Kampfspiele, sprach von der „verderbenden Kraft“ des Kreuzes Jesu. Anstatt „aristokratisch-ritterliche“ Werte zu predigen, habe sich der Sohn Gottes – oh Graus! – auf die Seite der Elenden, Armen und Niedrigen gestellt. Für den „zahmen Menschen“ und die „Mitleidsmoral“ hatte er nur Verachtung übrig. Von Zeit zu Zeit brauche der Mensch eine „Entladung“, müsse „das Tier wieder heraus, in die Wildnis zurück“. Das Wort „Kriegstüchtigkeit“ hätte Nietzsche geliebt.

Je weiter man sich vom Gott des Friedens (Ri 6,4) und dem Friedefürsten (Jes 9,5) entfernt, desto

tiefer versinkt man in einer dämonischen Kriegsgläubigkeit. So führt von Nietzsches Gottlosigkeit eine Linie zu Hitlers Kriegsreligion*. „Gott hilft dem Stärkeren, dem Kämpfenden, dem an den Sieg Glaubenden“, so der Diktator. Sein Gott hatte mit dem christlichen Gott der Liebe nichts zu tun: „Wehe dem, der schwach, ist! [...] Der darf von niemand irgendeine Hilfe erwarten“. Hitler glaubte daher, „daß ein längerer Friede wie 25 Jahre jeder Nation schadet. Die Völker brauchen

einen Blutverlust zu ihrer Regeneration [...]“.

Ganz so offen drückt sich heute niemand aus. Doch vor einem Jahr gab ein angesehener Historiker Litauens in seinem Buch über Krieg und Frieden zu verstehen: ein Krieg alle 30 Jahre sei das Normale. Zu lange Friedenszeiten führen dazu, dass die Wachsamkeit abnimmt und man keine „Verantwortung für die Zukunft“ übernimmt. Die „Entwöhnung von der Waffe schwächt die Hände“, und Stärke brauchen wir! – Das ferne Echo Nietzsches. Wer sich derzeit in Litauen für Frieden ausspricht, gerät sofort in den Verdacht, mit den Russen unter einer Decke zu stecken. Ende November schrieb ein junger Politologe im Hinblick auf die Friedensgespräche zur Ukraine sogar, das „Schüren von Frieden“ sei gefährlich und „unmoralisch“ – und das auf dem Portal des öffentlich-rechtlichen Senders LRT. Das ständige „Russofaschisten!“-Geschrei in Litauen (in Deutschland „Nazi!“) verdeckt, dass nicht nur die üblichen Verdächtigen, sondern viele aus der gottlosen Elite in West wie Ost wie die Unfriedensschürer von einst sich nach Krieg sehnen. Der christliche Gott ist *der Friedensschürer*. Er hetzt die Menschen und Völker nicht gegeneinander auf, sondern durchbrach den Kreislauf des ununterbrochenen Tötens – nicht durch das Recht des Stärkeren, sondern durch das Opfer des Sohnes. Friede auf Erden wird dann Raum gewinnen, wenn Menschen, Herrscher insbesondere, dem Schwachen von Krippe und Kreuz folgen.

*S. Thomas Schirrmacher, *Hitlers Kriegsreligion*, 2 Bd., 2007, dem die Zitate entnommen sind.